

Anhang zu Nr. 49 der Mittheilungen der ersten Kammer.

Die Heilquellen zu Elster im Königreiche Sachsen.

(Der Beschreibung D. E. Choulant's, die Heilquellen zu Wolfenstein, Elster und Augustusbad im Königreiche Sachsen betr., entlehnt.)

Die Quellen bei Elster im südlichen Voigtlande erhielten bereits in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts eine Monographie, nachdem sie lange vorher in der Umgegend bedeutenden Ruf erlangt und Anwendung gefunden hatten. Sie sind unfern des Dorfes Elster an beiden Ufern der hier zuerst ihren Namen erhaltenden (vorher der Ascherbach genannten) weißen Elster gelegen, in einem schönen, weiter als das Wolfensteiner geöffneten, von waldigen Höhen umgebenen Thale, eine kleine Stunde südlich von Adorf entfernt, 50° 16' nördlicher Breite, 29° 55' östlicher Länge; der Spiegel des Flusses in unmittelbarer Nähe der Mineralquellen liegt 1465 Fuß über der Nordsee, die Kirche des Dorfes Elster 1575 Fuß.

Die Gebirgsart der Umgegend ist Glimmerschiefer, der nach Adorf zu in Thonschiefer übergeht, in der Nähe der Quelle aber von einem Hornsteingange durchsetzt wird, der etwa 800 Schritte südlich von den Quellen in einem hinter dem Zollhause zu Tage ausgehenden Felsen ansteht, unter den Quellen selbst aber in einer Tiefe von 44 Fuß noch nicht erreicht worden ist. Der thonige Glimmerschiefer ist in der Tiefe um die Quelle herum, namentlich in Nordwest, mannigfach zerklüftet und zerstört, wohl in Folge des aufquellenden Mineralwassers und des aus ihm entwickelten kohlenfauren Gases.

Bis zum Jahre 1809 kannte man nur Eine Quelle in Elster (die jetzt sogenannte alte Badequelle), und von dieser allein, die auf dem linken Elsterufer liegt und schon früh in Holz, später in Stein gefaßt wurde, handelt die i. J. 1662 erschienene Monographie. Da man bemerkt hatte, daß im Elsterflusse selbst Mineralquellen aufstiegen, wurde i. J. 1809 dieser Fluß einige Schritte von dem Berge nach der Straße hin abgeleitet und drei in dem Bette desselben befindliche Quellen gefaßt, welche man Augustusquelle, Augenquelle und Schwefelquelle nannte; die letztere wurde später wieder verschüttet. In den Jahren 1837 bis 1839 unternahm man eine weitere Verlegung des Elsterbettes, so daß nach den Bergen zu auf der rechten Seite des Flusses eine größere Ebene gewonnen wurde, und es fand sich in dem Flußbette eine chemisch reichere Quelle als die vorigen, welche man i. J. 1839 in Holz faßte und Neubrunnen nannte; die Holzfassung aller drei neuern, auf dem rechten Elsterufer liegenden Quellen war i. J. 1841 vollendet. Somit hatte Elster vom Jahre 1839 bis zum J. 1847 vier Quellen: die alte Badequelle, die Augustusquelle, die Augenquelle und den Neubrunnen, von welchen letztere zum Trinken, die beiden vor ihr genannten zum Baden, die Badequelle aber gar nicht benutzt wurde. Nur auf die drei neuern, damals benutzten Quellen beziehen sich die chemischen Arbeiten des Herrn Prof. Kersten in Freiberg und des Herrn Prof. D. Stöckhardt in Chemnitz (später in Charand).

Zu Ende des Jahres 1846 begann man unter Leitung des von der Regierung hierzu beauftragten Herrn Obergewerksführer Schmiedel in Schneeberg den Neubrunnen bergmännisch in die Tiefe zu verfolgen, indem man einen Schacht in denselben senkrecht abtaufte und bei 35 Fuß Tiefe in südwestlicher Richtung horizontal und dann etwas abwärts ver-

folgte, bis man bei 44 Fuß Tiefe die erschrotene Quelle fassungswürdig fand. Das Gestein im Brunnenschachte zeigte sich in Südosten, von wo aus die meisten Süßwasser zuströmten, als der unveränderte Glimmerschiefer, in Nordwesten dagegen, von wo aus die ansehnlichste Menge Mineralwasser kam, bestand das Gestein aus aufgelöstem Glimmerschiefer mit weißgrauem Letten, in letzterm zeigte sich ganz wenig Schwefelkies. Durch diese Arbeiten verschwand schon bei 20 Fuß Tiefe das Wasser der Augenquelle und Augustusquelle, während in der alten Badequelle der Spiegel nur um ein sehr geringes sich senkte. Bei 38 Fuß Tiefe brachen die beiden Quellen hervor, welche man später als Trinkquelle zusammenfaßte, während der Neubrunnen, in südwestlicher Richtung verfolgt, sich in den Gasbrunnen und einen Sauerbrunnen theilte, den man später den stärkern nannte, weil darauf noch ein zweiter, schwächerer Sauerbrunnen zum Vorschein kam, der indessen später wieder verschüttet worden ist.

Elster hat somit gegenwärtig vier verschiedene in granitne Ständer gefaßte Quellen: die alte Badequelle, die Trinkquelle, den Gasbrunnen und den Sauerbrunnen; ihre chemische Beschaffenheit ist folgende:

Alte Badequelle. Von dieser, welche sich noch gegenwärtig in ihrer Steinfassung vom Jahre 1793 befindet und von den in den Jahren 1846 und 1847 unternommenen bergmännischen Arbeiten unberührt geblieben ist, hat man bloß eine ältere Analyse des Professor Campadius in Freiberg, vom Jahre 1799, nach welcher in 16 Unzen Wasser enthalten sind:

Schwefelsaures Natron	25,00	Gran.
Salzsaures Natron	13,50	=
Kohlensaures Natron	5,00	=
Kohlensaures Eisenoxydul	1,85	=
Kohlensaurer Kalk	1,25	=
Kohlensaure Talkerde	0,50	=
Kiesel Erde	0,75	=

und in 100 Cubitzoll Wasser 76,3 Cubitzoll Kohlensäure (kohlensaures Gas). Die Temperatur war 7 bis 8 Grad R., die Quelle froh selbst in harten Wintern nicht zu. (S. Campadius, Samml. pract. chem. Abhandlung. 3. Bd. S. 1 folg.)

Trinkquelle. Von dieser hat der am Curorte Elster angestellte Brunnenarzt, Herr D. Flechsig, eine sehr sorgfältige Analyse gemacht, deren Hauptergebnisse folgende sind. Die Dunstlage von kohlensaurem Gas über der Quelle ist nach der Witterung veränderlich und beträgt in der Regel 6 bis 8 Fuß; die Perlung ist so stark, daß das Wasser in der Quelle jederzeit im stärksten Kochen sich zu befinden scheint und in einem damit angefüllten Glase sich augenblicklich eine unzählige Menge kleiner Bläschen ansetzen, welche beim Stehen an der Luft sich sehr vermehren und vergrößern. Das Wasser (von 8 Grad R. Temperatur und 1,0053 specifischem Gewicht) ist völlig krysthallhell, nach Verlauf einiger Zeit opalisirend; die Farbe ohne besondere Nuancirung bei der Spiegelung und Durchleuchtung, nach längerem Stehen an der Luft ins Gelbliche irisirend. Frisch geschöpft, hat das Wasser einen brennend scharfen angenehmen Geschmack, der, wenn dasselbe